Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse

Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl

Band: 11 (1986)

Heft: 2

Rubrik: Radio und TV sind auf unserer Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

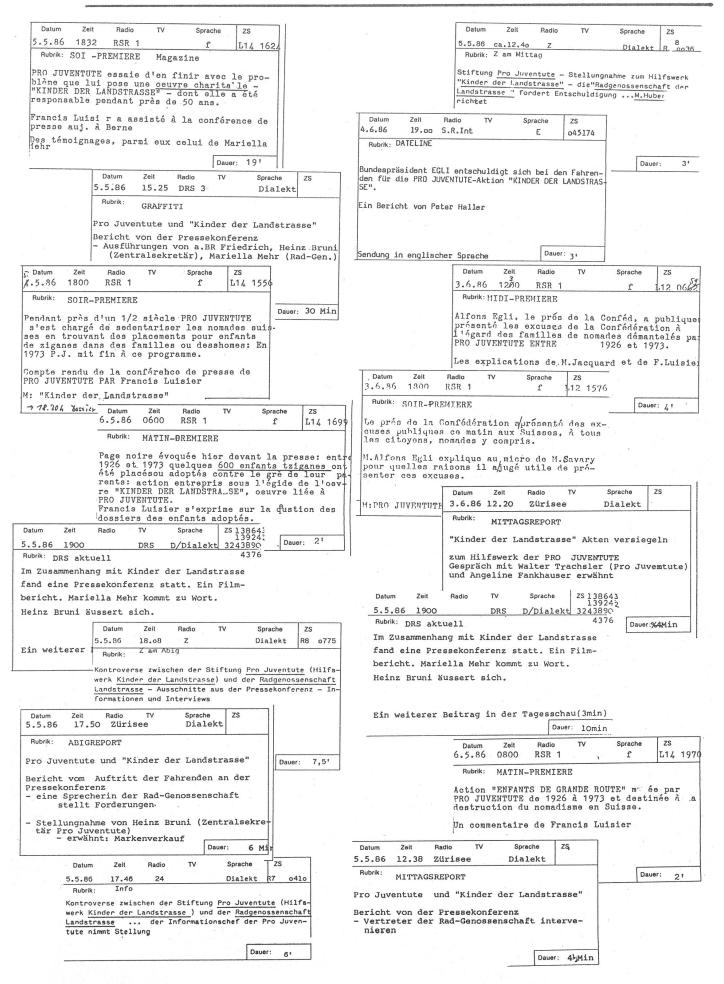
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RADIO UND TV SIND AUF UNSERE SEITE



Die Ewiggestrigen, die Rassisten und Vorurteils-Prediger sind Zwar auch noch da, aber wir bekampfen sie!

Wir Jenischen geben nicht auf

Wir Jenischen

Betr. Rubrik «Zu Gast», Beitrag «Nicht aufgeben» von Rudolf Friedrich, Tgbl. vom 10. Mai 1986.
Unter dem Titel «Nicht aufgeben» schreibt alt Bunderat Rudolf Friedrich über die in Bern stattfindende KSZE, in deren Rahmen zurzeit ein Expertentreffen über menschliche Kontake durchgeführt wird. Familienzusammenführungen, Eheschliessungen über die Grenzen, elementare Menschenrechte und Grundfreiheiten sind die Forderungen, für die sich Herr Friedrich als Präsident der Schweiz. Helsink-Vereinigung einsetzt und der schleppende Gang dieser Verhandlungen sind der Gegenstand seiner Kritik. Nur wer am 5. Mai 1986 an der Pressekonferenz der Pro Juventute, die von demselben Herrn Friedrich als Stiftungsratspräsident geleitet wurde, teilnahm, kann sich von der Dimension des Zynismus dieses Rudolf Friedrich ein Bild machen. Hier war von den Jenischen die Rede, die von Herrn Friedrichs Pro Juventute in eigener Machtwollkommenheit noch heute in ihren Grundfreiheiten und ihren elementaren Menschenrechten beschränkt werden, indem man ihnen die Akten, die die Verbrechen der Pro Juventut beweisen, vorenthält. Der teuflische Plan, diese Akten den, «rechtmässigen Eigentümern», den Kantonen, zurückzugeben, kann nur von Eingeweihten und von Betroffenen durchschaut werden. Wer weiss, wovon die Rede ist und wer geschen hat, wie das Aktenenisichtsrecht gehandhabt werden soll, und wer eine Ahnung hat, was in diesen Aktien steht, erkennt sofort, dass hier eine Rechtsverweigerungs- und Vertuschungsaktion grössten Ausmasses im Gange ist. Die Rechtlosigkeit der Jenischen soll für alle Zeiten zementiert werden.

ses im Gange ist. Die Rechtlosigkeit der Jenischen soll für alle Zeiten zementiert werden. Nicht aufgeben, jawohl, Herr Friedrich, wir werden nicht aufgeben, wir, die Jenischen und die immer zahlreicher werdenden sesshaften Schweizer, die Ihre Doppelzungigkeit erkennen. Wie sagt Herr Friedrich doch so schön: «Wo es um existentielle Grundwerte geht, ist Zurückhaltung fehl am Platz. Da gibt es auch keine Neutralität, »—Wir werden uns keine Zurückhaltung auferlegen, und die Deutlichkeit unserer Worte wird denen des von Friedrich gelobten Botschafters Pianca, Delegationsleiter der Schweiz an der KSZE, in nichts nachstehen. Es stände Herrn Friedrich gut an, wenn er die durch nichts gerechtfertigte Hast, mit der die Akten der Opfer des »Hilfswerks» der Pro Juventute nun

verschachert werden sollen, sofort ab-blasen würde, damit Licht in das Dun-kel der Machenschaften der von ihm präsidierten «Fiktion, die kein Be-wusstsein hat», kommt. Schon die Angst, die seine eigenen Funktionäre vor diesem Lichte haben, müsste einen Mann mit staatsmännischen Qualitäten hellhörig werden lassen.

Hans U. Ellenberger Susenbühlstr. 25, 7000 Chur

Pro Juventute und KSZE: Zwei Seelen, ach...

Pro Juventute

Der "Beobachter" hat es vor einigen
Jahren publik gemacht, heute ist es einer weiten Offentlichkeit bekannt: Die
Pro Juventute hat in den Jahren von
1926 bis 1973 mehr als 600 Kinder der
Jenischen, der Fahrenden in der
Schweiz, von ihren Eltern gewaltsam
getrennt. Der damalige Leiter dieses
Unternehmens, Dr. Alfred Siegfried,
hat das Hilfswerk (!) "Kinder der
Landstrasse» unter Zuhilfenahme faschistischer Lehren unter der Schirmherrschaft der Pro Juventute ins Leben
gerufen. Am letzten Samstag liess Frau
Rietmann im "Tagblatt» einen der betroffenen Fahrenden zu Wort kommen.
Er erzählt: "Es war in Binzikon. Man
zertte mich in eine schwarze Limousine
und fuhr mit mir nein Erziehungsheim." Er und seine 24 Geschwister
seien alle "gestohlen» worden. Kein Jenischer gebe freiwillig ein Kind her.
Daher seien eigentliche Menschenfänger durch die Dörfer gezogen und hätten die Kinder eingesammelt, "so, wie
man streunende Hunde einfange».
Letzte Woche nun hatte der zuständige

Mann der Pro Juventute eine allgemeine, aber öffentliche Entschuldigung gegenüber den Zigeunern verweigert:
Eine Institution hat kein Gewissens (Tagesschau vom Montag, 5. Maj). Die in den 50 Jahren gesammelten Akten werden den Betroffenen ebenfalls vorenthalten. Auch ist von keinem Interesse etwas zu spüren, dieses dunkle Kapitel schweizerischer Geschichte in irgendeiner angemessenen Form aufzuarbeiten. (Schade um eine Institution wie die Pro Juventute, die änestlich wie die Pro Juventute, die ängstlich verscherzt, was ihr eigentlich gar nie-mand nehmen will: ihre Glaubwürdig-

keit!)
In derselben «Tagblatt»-Ausgabe referiert der Präsident der Schweiz. Helsinki-Vereinigung über das «Expertentrefen über menschliche Kontakte», welfen über menschliche Kontakte-, wei-ches eben in Bern stattgefunden hat. Die Experten der Menschlichkeit tag-ten in Bern, um der KSZE-Schlussakte von Helsinki Nachachtung zu verschaf-fen, insbesondere deren dritten Teil, der -die Erleichterung menschlicher Kontakte über Grenzen hinweg- und

Ost und West haben nicht nur inhalt-lich einen Zusammenhang, Sie haben ihn vielleicht erraten: Der Mann, der die «elementaren Menschenrechte und Grundfreiheiten» in Bern vertrat, ist derselbe, der den Zigeunern eine über-fällige anständige Entschuldigung ver-weigerte, unser alt Bundesrat Rudolf Friedrich!
Aber zum Glück gibt es «Schweinerei-ens nur im Osten, wie das puste Bei-

Aber zum Glück gibt es «Schweinereien» nur im Osten, wie das neuste Beispiel zeigt: Wie die russischen Verantwortlichen ihr eigenes Volk und den
Rest der Welt warnten, informieren,
aufklären, das ist «menschenverachtend» (K. H., «Tagblatt»). Finde ich
auch. Aber bei uns, glauben Sie, käme
so etwas nicht vor: Bei uns kommen die
Verantwortlichen nicht mehr wag von
den Mikrophonen, nicht mehr aus den
Redaktionsstuben heraus: Sie warnen,
sie informieren, sie klären auf, was das
Zeug hält. "Oder? Denn eben: «Wo es
um existentielle Grundwerte geht, ist
Zurückhaltung fehl am Platz.» Tatsächlich!

Kurt Fröhlich

Zu Gast

Im Rahmen der Konferenren über Sicherheit und
Zusammenarbeit in Europa (KSZE) findet zurzeit im
Bern das Expertentreffen
über menschliche Kontakte
statt. Es stützt sich auf die
Schlussakte von Helsinkt
vom I. August 1975. Im
dritten Teil jenes Doku
Micht aufgeben
mentes geht es um die Erkichterung menschicher
heinen Linder kein der Schlussieriste beuschen
Ländern ohne grosse
Schwierigkeiten besuchen
können. Ausseinandergerissenen Familien wird die
Moglichkeit in Ausselt gestellt, sich in einem Land
ihrer Wahl wieder zu vereinigen. Die Ebeschliesaus persönlichen oder beruflichen Gründen wird ein
vereinfachtes Verfahren
vorgeschen. Die Rede ist
ferner von der Förderung
des Tourismus, von sportlichen Kontakten und von
Begegnungen Jügendlicher
unterschiedlicher Valionastellen sich er versichen und von
Begegnungen Jügendlicher
unterschiedlicher NationaDiese Absichten sind nur
sinnvoll, wenn sie allmäh-



Rudolf Friedrich

Medolf Priedrich
müssen und jahrelang hängig sind. In Rumänien
nuss eine Bewilligung zur
Familienzusammenfuhrung
– wenn überhaupt erteilt –
mit hohen Lösegeldern erkauft werden. In den meisten Oststaaten riskiert ein
Gesuchsteller nicht bloss,
abgewiesen zu werden, was
die Regel ist; er muss aus
arbewiesen zu werden, was
die Regel ist; er muss aus
rechnen, bernlicher Zunrechnen, bernlicher Zunrechnen, bernlicher Zusurückstufung oder gar Verlust des Arbeitsplates,
Kündigung der Wohnung,
Zuweisung eines Zwangsaufenthaltes, Verwigerrung böherer Schubildung
für seine Kinder u.s.m.
Bedeutet das, dass alle Bemühungen letztlich uns
somt sind und wir uns mit
elemente mit eine Standen der
höhre der der der der
höhre der der der der
höhre der der der der
höhre der der der
höhre der der der der
höhre der der der der
höhre der
höhre der der
höhre der
höhre der der
höhre d

geht, verbietet eine solche Haltung. Ganz resultatlos waren die bisherigen Bemühungen im übrigen auch nicht, Immer wieder sind in erziell worden. Der Dneck der öffentlichen Meinung im Westen und die zähe Arbeit vieler Institutionen sind erfahrungsgemäs nicht ohne Einfluss auf die östliche Praxis, und nur schon das Stattfinden des Berner Treffens mit seinem erheblichen Presseecho hat offenbar in einer beträchtoffenbar in einer beträcht-lichen Zahl hängiger Fälle zu Resultaten geführt.

zu Resultaten geführt.
Gerade die Schweiz darf
bei den Bemühungen um
eine Verbesserung dieser
Verhältrisse nicht abseits
stehen, auch wenn sie mühsam sind und keine kurzfristigen Erfolge versprechen.
Es ist denn auch erfreulich Es
ist denn auch erfreulich betweit und der
Delegationsleiter, und der
Delegationsleiter, und beschafter Pianen zehet deutliche Worte über die heutige Situation ausgesprochen
hat. Wo es um existentielle
Grundwerte geht, ist Zurückhaltung fehl am Platz.
Da gibt es auch keine Neutralität.

Dr. Rudolf Friedrich, alt Bun-desrat, Winterthur, ist Präsident der Schweiz. Helsinki-Vereini-gung.

RADGENOSSENSCHAFT DER LANDSTRASSE

Interessengemeinschaft des Fahrenden Volkes in der Schweiz

Clemente Graff
Postfach 135
CH-5430 Wettings
Tel, 056 / 26 56 83

Malix. 9.6.86

Betrifft: Zu einseitig informiert, von B.Steinmann, AT 4.6.1986 Leserbrief

Sehr geehrte Prau Steinmann.

in einem geben wir Thnen vollkommen recht; noch informier in sines geben wir Thnen vollkommen recht; noch informiert die Presse zu einseitig. Der Grund dafür liegt darin, dass die Medien leider nicht so leicht an das is Archiv der ProJuventute gelagerte Material kommen wie seinerzeit Sie und
Ihresgleichen. Der Respekt vor Menschen und deren persönlichen
Schutzvirdigkeit wirde es der Fresse wohl auch verbleten,
sich nachträglich noch damit au brüsten, in Dossiere
Einblick gehabt zu haben, ohne den davon Betroffenen auch
die Möglichkeit zu geben, sich dazu su Mussern. Sie häten
dazu Gelegenheit, weil Menschenwürde und Persönlichkeitsschutz
jenen Verursachern eines Jahrsehnte dauernden kulturellen
und sozialen Rolocauste so fremd waren wie weiland Hitler und sozialen Holocausts so fremd waren wie weiland Hitler und seinen Helfershelfern.

Sie beziehen sich in Ihrem Schrieb auf wissenschaftliche Arbeiten, die angeblich beweisen sollen, dass Jenische keine Zigeuner sind. Uns persönlich ist es egal, wie Sie uns zu nennen belieben. Doch selbst d ie angebliche Tatsache, dass wir keine Zigeuner sind rechtfertigt keineswegs die Verbrechen an der Menschlichkeit, die an uns begangen wurden. Diese Ihre Aeusserung disqualifiziert Sie, nicht uns. Uebrigens, andere Wissenschafter, andere Meinungen. Wir als Betroffene weigern uns, in diesen lücherlichen Diskurs einzugreifen. Mir sind Menschen und meinen, die Würde des Kenschen sei unantastbar, gleich welcher sozialen Gruppe, Rasse oder Bevölkerung er sich zugeh*rig fühlt.

SCHAROTL - DIE ZEITUNG DES FAHRENDEN VOLKES IN DER SCHWEIZ Postfach 135, CH-5430 Weitingen

Die Radgenossenschaft der Landstrasse hatte selbst Gelegenheit, Die Augemossenschaft der Landstrasse hatte selbst Gelegenheit, die von Ihnen verteidigten vissenschaftlichen Arbeiten über Jenische zu studieren und su überprüfen. Das Ausmass an Arrogans, das Ausmass aber auch an offensichtlichen Lügen, Diffamierungen ganner Sippen hat uns erschreckt und erschüttert. Dass noch heute solche rassenhygienisch beeinflusste Pamphiete von sogenannten Vissenschaftern als Beweise sum Rechtfertigung des dammaligen Tuns der Pro Juventute herangesogen werden stimmt uns nachdenklich. Es dürfte Sie interessieren, dams sich heute einige dieser noch lebenden Yerfechter des dammaligen Herrenmenschendenkens wenigstens verzenter des damaligen Ferrennenschendenkens venligstens andeutungsveise davon distanzieren. So gab sum Beispiel Dr. Benedikt Fontana, heutiger Direktor der Heil- und Fflege-anstalt Valdhaue in ühur kürslich öffentlich zu, Sas Benken des Gründers der Abteilung: Kinder der Jandstrasse, A. Siegfried, sei "von der rassenhygienischen Ideologie des Haziirten, sel von der rassennygienisonen iezelogie des Nazideutschlands beeinflusst gewesen. Die Dissertation Fontanss
dürfte Ihnen bekannt sein. Noch 1968 berief er sich in seiner
Arbeit auf Dr. R. Ritter, dessen Studien über Zigeuner und
andere "nichtarische Züchtungskreise (Zitat Ritter)" schliess
lich zum Mord an 650'000 Zigeunern und andern, nichtsessbaften Bevölkerungsgruppen Deutschlands führte.

Abschliessend bitten wir Sie, da Sie anscheinend zum Thema Assentiassend bitten wir Sie, da Sie anscheinend zum Thema Jenische in der Schweis nichts Aufbauenderes zu assen haben, wenigstens su schweigen. Palls Sie es nicht lassen können möchten wir Sie wenigstens dazu veranlassen, sit Betroffenen der FJ-Aktion zu reden, sich ihre Geschichten anzuhören. Palls Sie noch nicht gans verhürtet sind gibe es Ihnen Gelegenheit, venigstens einen Bruchteil der Folgen dieser unseligen Aktion, des Schmerzes, des unermæsslichen Leids verstehen zu lernen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, dieses Leid und diesen Schmerz zu lindern. Wir haben es uns sur Aufgabe gemacht, den Fahrenden in der Schweiz ein neues Selbstbewussteeln und damit den Grundstock für ein neues kulturelles und soziales Selbstverstündnis zu geben. Vir lassen nicht zu, dass Menschen wie Sie mit neuen Diffamierungen und menschenverachtenden geusserungen diese Arbeit

behindern. Mit freundlichen Grüssen,

RE i/A Ranilla Kehr

Zu einseitig informiert

Zu einseitig informiert

In letzter Zeit hat ein unerhürtes Kesseltreiben gegen Pro Juventute eingesetzt, dem sich Massenmedien mit Lust (am Skandal) angenommen haben. Die Öffentlichkeit dürfte dabei doch sche einseitig informiert worden sein. Pro Juventute trägt an dieser Einseitigkeit insofen eine Misschuld, als sie auf jede vernünftige Information verzichtete und die Dinge laufen liess. Sie hatte dafjär allerdings einem Grund: Streng auf dem juristischen Standpunkt beharrend, versocht sie den Gedanken, mit der Verössenlichung von Akten und Fakten die Persönlichkeitsrechte der Betrossenseit und erkensen der Stendpunkt der Verössensein, kann sich aber schädlich auswirken.

Ich bin insosern in einer etwas besonderen Lage, als ich in den Ansängen der Aktion, als Volontärin auf dem Zentralsekretariar von Pro Juventute arbeitete, mit der Absicht, eine Doktordissertation über dieses Thema zu versassen. Dementsprechend hatte ich Einsicht in die Familiengeschichten und in die Fälle. (Dieses Dissertationsthema konnte dann nicht verwichtlicht werden, weil der betreffende Professor plötzlich verstarb und kein anderer sich daßer interessierte, In inene Ansängen

nicht verwirklicht werden, weil der betreffende Professor plötilich verstarb und kein anderer sich dafür interessierte, In jenen Anfängen war von irgendwelcher Ummenschlichkeit nichts zu spüren. Im Gegenteil, es bestanden die besten Absichten, die übrigens von der Öf-fentlichkeit geteilt wurden, denn die Spenden flossen reichlich.

aue oessen Aosicheit, die uorigens von der Ojfentlichkeit geteilt wurden, denn die Spenden
flossen reichlich.

Am Beispiel der «Kinder der Landstrasse»
kann man ersehen, in welchem Ausmass sich
in den letzten fünfzig Jahren die gesellschaftspolitischen und moralischen Anschauungen
geändert haben. Man glaubte damals an die
intokte Familie und deren Verpflichtungen zu
einer ordnungsgemässen und regelmässigen
Erziehung, «Ausflippen» war weder in Mode,
noch wurde es geduldet. Uncheliche Mutterschaft war verfemt. Man hatte ein (vellicich
kleinbürgerliches) Erziehungsideal und dieses
war die Norm.

Da hinein passten die «Jenischen schlecht,
kleinbürgerliches) Erziehungsideal und dieses
war die Norm.

Da hinein passten die «Jenischen schlecht,
klenische sind übrigens, das ist wissenschaftlich nachgewiesen. keine Zigeuner). Man
erachtete es als notwendig, dass solche Kinder
in geordnete Verhällnisse kommen müssten.
Von einer Rassendiskriminierung, wie heute
efgastel wird, war keine Rede. Aber im bürgefastel wird, war keine Rede. Aber im bürgefastel wird, war keine gesprochen vernachlässigt und teilweise auch durch das unregelmässigt Leben gesundheitlich gefährdet. Oh die
Aktion später über das Ziel hinausschoss,
kann ich nicht beurteilen.

Abef es gehl meines Efachtens nicht an,
eine Institution, die der ganzen Jugend unserese Landes stussendfach geholfen hat, einfach
blindlings zu verdammen, ohne echte Kenntis
der Verhällnisse und des Vorgefallenen. Und

blindlings zu verdammen, ohne echte Kenntis der Verhältnisse und des Vorgefallenen. Und der Verhaltnisse und des Vorgefallenen. Und vergessen wir nicht; auch heute noch werden Kinder ihren erziehungsunfähigen Elten weggenommen, müssen sie weggenommen werden. Gerade in Fällen, wo es um Grund-säize der Menschlichkeit geht, muss man sachlich sein und Menschlichkeit auf beiden Seiten walten lassen. Beatrice Steinmann